

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Gesammelte Werke in zehn Bänden**

Das vierte Gebot. Alte Wiener. Heimg'funden

**Anzengruber, Ludwig**

**Stuttgart, 1896**

Szene V

[urn:nbn:de:bsz:31-86802](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86802)

Schalanter.

Der Soldat?

Martin.

Ja — und allweil mit 'n Büchel in der Hand, der Fadian. Mein Feldwebel is's, über den ich euch schon oft 'klagt hab' wegen seiner Sekatur beim Exerzier'n und seine Rapport, dö mir ein' Straf um die andere ein'bracht und mein' ganze Konduit' verhandelt haben. Gehn wir auf d' Seit', bis er sich wieder verloren hat. Thät' mir leid, wenn ich vor dem Kerl die Hand zum Grufß heben müßt'.

Schalanter.

Wird a noch a Zeit kommen, wo er's gegen dich wohlfeiler gibt. Wird schon noch werd'n. (Weibe sind unterdem hinter das Gebüsch rechts getreten.)

## Fünfte Scene.

A tempo treten auf von links Hedwig, hinter ihr Nest, mit einem Kinde im Decken auf dem Arme, — von rechts Frey, in die Lesüre eines Buches vertieft; er trägt eine gleiche Uniform wie Martin, aber mit den Distinktionszeichen eines Feldwebels.

(Gerade wie Hedwig am Gitterthore anlangt, tritt Frey vor dasselbe.)

Frey (nur halb aufblickend, bemerkt, daß er einer Dame den Weg verstelle).  
Entschuldigen! (Zritt zurück.) Bitte!

Hedwig.

Herr Frey!

Frey (läßt die Hand mit dem Buche sinken).

Oh, Sie sind's, gnädige Frau?

Hedwig.

Wollten Sie zu uns?

Frey (kopfschüttelnd).

Man sucht nicht, was man zu meiden hat.

Hedwig.

Es wird ein Jahr her sein, seit wir uns nicht gesehen.  
Wie geht es Ihnen?

Frey.

Danke, leidlich.

Hedwig.

Leidlich. (Kleine Pause.) Sie fragen nicht, wie es mir ergeht?

Frey (sie anblickend).

Nein!

Hedwig.

Sie haben recht. Ich bin ja die reichste Frau vom Grund! Wie kann ich mich anders fühlen als glücklich? Ich bin auch Mutter geworden. Nest, komm her!

(Das Dienstmädchen tritt heran. Hedwig schlägt den Schleier des Kindes jurüd.)

Frey.

Es ist ein sehr — sehr zartes Kind und etwas — bleich.

Hedwig (den Schleier wieder überbreitend, herb).

Krank! (Zu Nest, indem sie ihr das Gitterthor öffnet.) Trag es ins Haus und lege es in die Wiege.

Nest (mit dem Kinde durch das Gitterthor ab).

Hedwig.

Sie haben es gesehen, das kleine, arme Ding! Man sagte mir, sein Vater habe zu viel gelebt, als daß für das Kind etwas überbliebe; es wird hinsiechen, wochen- vielleicht monatelang, aber es wird nicht fortkommen. (Sie drückt ihr Taschentuch an die Augen.) O, Sie sehen, ich bin recht glücklich! Ihnen muß es zur Genugthuung gereichen, daß Sie mich in solcher Lage finden.

Frey (schmerzlich).

O gnädige Frau!

Hedwig.

Sie haben es mir ja vorher gesagt.

Frey.

Lassen Sie das Vergangene vergangen sein.

Hedwig.

Ich will's, ich will sogar das Letzte weggeben, das mich daran erinnern kann, Ihre Briefe.

Frey (erschrockt).

Sie haben sie noch?

Hedwig.

Ich hatte nicht das Herz, sie zu vernichten.

Frey.

Und ich habe Sie doch gebeten, gnädige Frau. Ich machte noch aufmerksam — —

Hedwig.

Ich weiß, aber es geschah mir immer leid darum. Es ist mir lieb, daß ich Sie so zufällig treffe, wollen Sie diese Briefe zu sich nehmen und zu denen von meiner Hand legen?

Frey.

Wenn Sie es wünschen. Aber wie wollen Sie mir dieselben zukommen lassen?

Hedwig (deutet nach links).

Wenn Sie diesen Weg verfolgen, so finden Sie ziemlich außerhalb des Ortes, schon anfangs der Au, ein kleines Gasthaus. Die Tische stehen im Freien und wenn Sie sich dort aufhalten wollen, so suche ich Gelegenheit, gegen Abend vorüber zu gehen und Ihnen das Päckchen unauffällig einzuhandigen.

Frey.

Ich werde dort sein.

(Beide wenden sich zum Gehen.)

Gewiß?                    Hedwig.

Gewiß!                    Frey.

(Hedwig bleibt in der Gartenthüre stehen, Frey an der Coullisse links, um einander nachzusehen, dabei begegnen sich ihre Blicke, sie sehen einen Augenblick in gegenseitiges Anschauen versunken, dann zieht Hedwig leise das Gitter hinter sich zu und Frey entfernt sich; sobald beide nicht mehr sichtbar sind, treten Schalanter und Martin aus dem Busch.)

---

Sechste Scene.

Schalanter und Martin.

Schalanter (pfeift).

Martin!

Martin.

Was?

Schalanter.

Hast auf'paßt?

Martin.

Na ja.

Schalanter.

Schau amal so was! Is die Frau von Stolzenthaler gar a eh'malige Flamme vom Herrn Feldwebel und bei all' zwei, scheint mir, gloost's noch a bissel. No, is mir lieb, daß ich das weiß!

Martin.

Dös kann ein'm doch ganz gleich sein.

Schalanter.

Dös verstehst du nit, mein Lieber. Da laßt sich a Brandl schür'n. Ich bleib' jetzt da, bis ich 'n Stolzenthaler zu G'sicht krieg'.

Martin.

Des werd'ts ihm doch nit sagen wollen?